

9. Sonntag nach Trinitatis,

August 2025 - Erlöserkirche, Melanchthongemeindezentrum
Erika Holthaus, Pfarrerin im Ruhestand

Predigttext: Philipperbrief, Kapitel 3, 7-11

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für heute ist aus dem Brief, den Paulus an die Gemeinde in Philippi schrieb. Wir haben einen sehr persönlichen, hoch emotionalen Abschnitt aus diesem Brief vor uns.

Paulus erinnert daran, wie sein Leben sich völlig umgekrempelt hat. Der überzeugte, eifrige Verfolger der jungen christlichen Gemeinde wird er zu einem, der die Botschaft von Jesu in die Welt bringt, für sie brennt, wie man heute sagen würde. Vermutlich kennen sie die Geschichte von Paulus auf dem Weg nach Damaskus – vom Blitz getroffen stürzt er zu Boden, fällt vermutlich von seinem Reittier. Er ist tagelang blind, alles ändert sich. Paulus forderte von allen Christen die Einhaltung der jüdischen Gesetze und veranlasste eine Art von Ketzerprozessen, ließ Christen ins Gefängnis werfen, wild entschlossen die christliche Gemeinde zu vernichten. Paulus hat nichts als Schrecken unter den Christen verbreitet. Er war fest davon überzeugt, das Richtige zu tun bis zu jenem Moment, der ihn aus dem Sattel holte. Aus dem Christenverfolger wird einer, der für die Botschaft von Jesus predigt. Aus Saulus wird Paulus.

Hören wir, was Paulus an die Philipper schreibt: Phil 3, 7-11

Rückblickend urteilt Paulus hier über seinen Kampf gegen die christliche Gemeinde: was mir damals richtig schien, ist nichts als Müll, Dreck. Drastischer lässt es sich wohl nicht sagen. Überwältigt, staunend stellt er fest: Dem, was mir Gewinn war, habe ich den Rücken zugekehrt, ist mir zum Schaden geworden.

Was ist passiert?

Paulus hat etwas verstanden: Er hatte versucht durch Gesetzestreue und besonderen Eifer Gott zu gefallen, indem er mit Gewalt gegen alle vorging, die es mit Gottes Geboten nicht so ernst nahmen. Und auf einmal wird diesem Musterschüler des Gesetzes und den unzähligen du musst, du sollst, du darfst nicht, klar: Ich habe auf das falsche Pferd gesetzt. Von Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist er überwältigt worden und ist ganz sicher, ich bin von Gott geliebt, ich muss nicht perfekt sein mit Eifer für Gott die Gebote durchsetzen. Gott kommt zu mir. Er versteht es: Allein aus Gnade sind wir gerechtfertigt, allein Gottes Barmherzigkeit

lässt uns bestehen. Auch Martin Luther hat dies Paulus ähnlich erfahren, ich muss mich nicht quälen kasteien, Fasten bis zu Umfallen. Gott ist mir ohne mein Zutun nahe und hält mich. Diese Erkenntnis setzt in Paulus wie auch in Martin Luther ungeahnte Kräfte frei. Paulus reist um die Welt und spricht unermüdlich von Gott, der sich uns ohne Vorbedingungen zuwendet und frei macht von jeglichen Selbstrechtfertigungsversuchen und allen Versuchen Gott gefallen zu wollen. Paulus geht nun einen anderen Weg, er weiß sich verbunden mit diesem Gott der Liebe. Die Barmherzigkeit, die Liebe sind nun Maßstab für all sein Tun – Gottes Güte hat ihn gepackt und er findet keine Ruhe, alle Welt soll das auch erfahren – so auch wir heute.

Zu uns, liebe Gemeinde!

Gehen wir einen Schritt zurück, wohl kaum jemand von uns wird so aus der Bahn geworfen wie Paulus und alles ist auf einmal komplett anders. Niemand von uns wird um die Welt reisen, ohne Sicherheiten allein die Botschaft von Gottes Liebe im Gepäck. Und das Urteil von Paulus über sein bisheriges Leben: Das was mir wichtig war ist Müll? Dreck, der entsorgt werden muss? Welche Wucht! So möchte ich nicht über mein bisheriges Leben urteilen! Klar nicht alles war okay, Aber das alte Leben völlig schlecht reden? Sicher rückblickend wird es bei uns allen manches geben, von dem wir sagen: Das hätte ich anders machen sollen, manches würden wir sicher gerne auch ungeschehen machen, über manches bekommt man vor lauter Scham und Peinlichkeit einen roten Kopf und will lieber nicht daran erinnert werden. Anderes an Irrtümern lässt sich auch lachend auf Seite legen, wie naiv war ich doch. Aber war in der gescheiterten Ehe alles falsch, habe ich in der Erziehung meines Kindes komplett versagt, manches hätte besser laufen können, ja aber alles. Klar, an manchem Punkt hätte ich anders entschieden, handeln sollen. Auf vieles blicken wir auch zufrieden zurück, sind bis heute einverstanden. Es ist doch wohl so, in jedem Leben gibt es Dinge, die wahrlich ein Irrtum waren, aber vieles ist auch rund gelaufen und wir können die Früchte sehen und ernten.

Das soll deutlich festgehalten werden! Übrigens auch Paulus wird nicht alles weggeworfen haben, aber anderes, Christus ist ihm unendlich wichtig geworden, so dass alles andere daneben verblasst.

Aber zurück zu den Irrtümern des Lebens: Was mir Gewinn war, ist mir zum Schaden geworden, dem habe ich den Rücken zugekehrt. Was bisher richtig war und Sicherheit gab, war dann doch nicht sicher, zerbröselte, sagen wir im Rückblick. Was wir früher mal gewünscht habe, in bester Absicht erreichen wollten in Beruf, Partnerschaft, dazu Überzeugungen und Urteile – vieles muss im Laufe eines Lebens

korrigiert werden, weil es sich als falsch erwiesen hat. Wenn zunächst schulisches Fortkommen, beruflicher Erfolg, Ehe und Familie, weite Reisen, Kleidung, ein großer Freundeskreis wichtig waren, so ist es im Alter dann oft die Gesundheit, die mehr und mehr in den Vordergrund rückt. Manches von dem, was mal wichtig war und Sicherheit gab, ist im Nachhinein kaum noch zu verstehen. Man fasst sich an den Kopf, wie konnte ich nur...

So ist es, manches in unserem Leben hat Bestand, ist gut, wiederum anderes war ein Irrweg.

Die Frage heute, worauf kann ich mich denn völlig verlassen, – zu jeder Zeit, in jedem Alter und Lebensabschnitt - wenn eigene Sicherheiten sich als brüchig erweisen. Was trägt, wenn das, worauf ich mich gesetzt habe wegbricht: die gesicherte berufliche Existenz, der klare Kopf, die Gesundheit, und Menschen, auf die ich mich stützen konnte, nicht mehr da sind ... was bleibt, wenn meine Ansichten, Werte und die Basis meines Tuns in sich zusammenfällt.

Liebe Gemeinde, Paulus stellt fest: Ich war überzeugt, mir selbst Sicherheiten schaffen zu können, mein Leben im Griff zu haben, ich habe es mir selbst zusammengezimmert. Es war ein Irrtum, ich habe auf das falsche Pferd gesetzt – nämlich auf mich und meine eigene Kraft!

Sich das Leben selbst zusammenbauen und Sicherheiten schaffen ... liebe Gemeinde Paulus lädt uns ein, das nicht länger zu versuchen, denn das ist letztlich zum Scheitern verurteilt. Vermeintliche Sicherheiten, Richtigkeiten zerbrechen, im Kleinen wie auch im Großen. Schwerer zu Pfugscharen, Frieden schaffen ohne Waffen ??? – wer hätte gedacht, dass es in Europa wieder ein Krieg wütet, wir fühlten uns lange so sicher. Und wir vertrauten auch darauf, dass die Erde durch unser Verlangen nach immer höher und weiter keinen Schaden nimmt. Wie anders ist es nun, Verunsicherung überall, viel Angst, was soll werden?

Paulus sagt es uns: Es gibt nur eine Gewissheit: Gottes Gegenwart. Gott, der uns nahe sein möchte in Liebe und Barmherzigkeit, so wie Jesus es uns vermittelt hat. Das allein zählt, auch wenn alles um uns und in uns ins Wanken gerät. Diese Zuwendung Gottes zu uns und unserer Erde bis in Abgründe der Gewaltexzesse und der unzähligen Todeskreuze hinein kann niemand mit noch so großem Hass mit noch soviel Bomben zerstören. Gottes ja zu uns steht! Das bedeutet: Wir müssen uns nichts beweisen, dürfen leben ohne uns zu überfordern. Wir dürfen vertrauen, dass wir nicht ins Bodenlose fallen, wenn das Leben unübersichtlich und schwer wird. Gott ist da, wir müssen nicht krampfhaft an Dingen festhalten, die sich als falsch erwiesen haben. Wenn wir das

doch glauben und umsetzen könnten, liebe Gemeinde. Wir müssen uns nicht mit eigener Kraft aus dem Sumpf ziehen und uns Sicherheiten zurechtbasteln, zuverlässig ist Gott da, das lässt hoffen und eröffnet die Möglichkeit Neues zu wagen, auch wenn in unseren Augen nichts mehr geht.

Noch einmal Paulus: Ich habe auf das falsche Pferd gesetzt, auf mich und meine Kraft: Paulus steigt ab und fängt von vorne an mit dem Vertrauen auf Gottes als festen Halt.

Ein altes indianisches Sprichwort, sie kennen es vielleicht:

Wenn dein Pferd tot ist, dann steige ab. Das klingt banal, eigentlich eine simple Wahrheit. Aber wenn wir hingucken, wie oft wird entgegen dieser klaren Wahrheit im privaten und öffentlichen Leben gehandelt. Wenn dein Pferd tot ist, steige ab. Wie gerne halten wir aber das Alte fest – mag es noch so schrecklich sein. Das Alte kennen wir, das Neue macht Angst. Es heißt dann, es war immer schon so, es muss irgendwie auch so bleiben. Das Pferd ist nicht tot. Letzte Reste werden zusammengekratzt, auch da wo nichts mehr geht. Das muss doch noch möglich sein, die Medizin ist schon so weit gekommen. So schlimm wird es schon nicht werden mit der Klimaveränderung, das kriegen wir in den Griff, es ist doch noch immer gut gegangen. Wir ändern auch schon mal die Kriterien für ein totes Pferd. Tot ist nicht tot, man muss nur alles anders sehen, oder tote Pferde werden zum Normalzustand erklärt. Aktivitäten werden gesteigert, um alles irgendwie aufrecht zu halten. Konfliktmanager werden bemüht, Beratung folgt auf Beratung, keiner aber wagt es zu sagen, es ist vorbei!

Ein Blick in unsere Kirche, es soll so bleiben, ist vielerorts der Grundton und wir wissen doch die Spieleräume personell und finanziell werden enger.

Tote Pferde – auf wie viele setzen wir, treiben sie durch unsere Häuser, haben wir in unseren Herzen. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins, tote Pferde verlassen, ist schwer, etwas zu verändern macht Mühe.

Paulus ist voller Dank und er weiß, er hat es nicht aus eigener Kraft geschafft, sondern Christus selbst hat ihn vom seinem toten Pferd heruntergeholt, umkehren lassen.

In aller Regel geht dies nicht auf einen Schlag, sondern nur immer ein Stückchen. Einmal anderes wagen, zunächst innehalten und sich Gottes Gegenwart aussetzen und sagen: Gott, wenn du da bist, dann lass es wahr werden, halte mich, damit ich nicht festhalten muss, was längst

zerbrochen ist. Mit Gott im Rücken, kann ich mir eingestehen, so kann es nicht weitergehen, und vielleicht dann doch zögerlich altes hinter mir lassen und Platz für Neues schaffen. Und wie wäre es, wenn mein Leben auf einmal nicht mehr die Summe all meiner Leistungen wäre, ich den Sinn meines Daseins nicht selber stricken muss, sondern mir schenken lassen kann. Und vielleicht kann ich noch einmal auf einen anderen zugehen trotz vieler Unstimmigkeiten. Wie wäre es, nicht länger auf alle möglichen Weisen Bestätigung und Anerkennung zu suchen, sondern einfach mal nur da zu sein. Irrwege und Scheitern gehören auch zu einem Leben, wie wäre es sich nicht resigniert, schmollend in eine Ecke zurückzuziehen und andere als Schuldige auszumachen, sondern mit Gott zu rechnen und Neues auszuprobieren. Vieles kann so gelingen anders, freundlicher werden. Und bei allem mit einer nüchternen Selbsteinschätzung und eine heilsamen Selbstbegrenzung vorzugehen, wäre nicht verkehrt. Und wenn es gar gelänge, dass wir uns nicht länger von der Angst vor Unbekannten, von der Erfahrung des Todes verschrecken lassen würden, sondern fest darauf vertrauen, dass Gott selbst im Tod uns nicht fallen lässt ... ja dann können wir uns auch gegen alles Lebensfeindliche wehren und mutig widersprechen, wo Politiker und Parteien mit der Angst und Horrorszenarien auf Stimmenfang sind, wahrlich nicht zum Wohle der Menschen sondern getrieben von Eigennutz und Machtgelüsten.

Paulus ermutigt uns mit seiner Geschichte, Kompass und Motor für alles, was wir tun und denken die Liebe und Barmherzigkeit Gottes sein zu lassen. Lassen sie uns beherzt auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes setzen. Das trägt uns rund um die Welt, durch unser Leben.

Amen